

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56486)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Paarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang. Mittwoch, den 7. März 1855. N^o 19.

Nachruf

beim Tode der Frau Gutsbesitzerin Mendke in Oberhammelwarden.

(Eingefandt.)

Rinne still, der Wehmuth heil'ge Zähre,
Rinne still auf dieser Theuern Grab;
Daß der Himmel Deinen Geist verkläre,
Legtest Du die Erdenhülle ab.

Schlumm're sanft den Schlaf der Lebensmüden,
Gott ergeb'ne, fromme Dulderin!
Deine Asche ruhe hier in Frieden,
Denn zu ihm ging Deine Seele hin.

Doch, wer kann der Gottheit Rath ermessen,
Trauernd schaun Dir Deine Lieben nach;
Ihren Herzen bleibst Du unvergessen,
Ob das Deine gleich im Tode brach.

Ausgejammert hast Du Deine Klage,
Hin ist jene leidensvolle Zeit!
Du verlebtest jetzt die schönern Tage,
Unter Engel voller Seligkeit.

Engel sahst Du Dir entgegenschweben,
Mit dem Kranz den keine Zeit entlaubt.

Ja, sie trugen Dich in's bessere Leben,
Dort zu schauen, was Du hier geglaubt.

Diesen Glanz hat uns die Nacht verborgen,
Bis uns einst das Auge sterbend bricht;

Dort erst tagt auch uns der ew'ge Morgen,
Und wir sehn Dich dort, und weinen nicht.

Nur, wer so wie Du den Lauf vollendet,
Fürchtet nicht die freudenleere Gruft,
Denn ein Bote ist, von Gott gesendet,
Dir der Tod, der Dich zur Heimath ruft.

Glaube! Liebe! Hoffnung! war zu finden,
Stets in Deiner Seele voll Gefühl,
Halfen Dir Dein Leiden überwinden,
Brachten Dich auch an Dein schönes Ziel.

Ah! wer stilltet jetzt das lange Sehnen,
Der so tief Bedrängten um Dich her,
Und wer trockenet ihre heißen Thränen,
Denn Du Theu're lebst für sie nicht mehr.

Heilig, Theu're, heilig ist die Stätte,
Wo Dein Geist sich seiner Hüll' entrang;
Und befreit von seiner Schicksalskette,
Triumphirend sich zum Himmel schwang.

Und die trauernd um Dein Lager stehen,
Bleiben als Verwaiste nicht zurück;
Jenseits werden sie Dich wieder sehen,
Und Du betest dorten für ihr Glück.

Bete für uns, Du Geliebte! Fromme!
Die wir hier an Deinem Grabe sehn;
Daß Dein Friede über uns auch komme,
Und wir freudig Dir entgegen gehn.



Dulce cum utili miscendum.

(Verbinde das Angenehme mit dem Nützlichen.)

Angenehm ist es, täglich 2½ fl Diäten zu beziehen; nützlich ist es, für diese Summe auch etwas zu thun und wenn man es nicht in der Sphäre vermag, für welche jene Diäten als Aequivalent gelten, so soll man seine Kräfte auf einen andern diesen entsprechenden Punkt werfen. So dachte Kunz, der Abgeordnete, gab sich in Oßernburg in Kost und Pflege für 18 gr täglich, droß unermüdet das Stroh seines Pflegers und sah mit Entzücken im Geiste den Augenblick, wo er den Lohn seiner Mühen heim in die wartende Truhe legen könne. Das Vaterland aber votirt ihm seinen Dank!

Die lederne Klarinette.

(Ein Roman aus der Neuzeit.)

Es war um die Zeit der heißen Becken, der Fisch- und Mehlspeisen, der Enthaltbarkeit vom Tanzen und rauschender Musik, als in einem zum Blauenfelde belegenen Tempel des Gottes Spiritus, genannt „die lederne Klarinette“, zwei Oberpriester der allverehrten Gottheit ihre illuminirenden Mysterien feierten. Es waren dieses der Mann, welcher für das zum Kultus Nothwendige sorgend, gewissermaßen Küsterdienste verrichtete, weshalb wir ihn auch hier Küster betituliren wollen, und dessen Intimus ein Agent. Ohne Zögern und unverdrossen die oft gefüllten und eben so oft geleerten Gläser mit süßem Kartoffelgeiste vom Tisch zur Lippe und von Lippe zum Tische führend, brachten sie unablässige Trankopfer ihrem Idole dar. Und er konnte es, der Agent, hatte er nicht erst kürzlich 20 fl erwischt dafür, daß er seinen etwaigen Ansprüchen an den Verkäufer eines Spiritustempels entsagt? So sahen sie da, die Zwei, bis sie, umweht von der Gegenwart ihres Verehrten, sprechend von den schlechten Zeiten, die es dem Küster schwer machten, noch länger des Tempels Hüter und Bewohner zu bleiben, bis sie endlich auch dem Vetter des Spiritus, dem Gotte Morpheus ein Opfer brachten. Seine langen Gliedmaßen auf dem Sopha wägend, hörte der Agent kaum das Eintreten zweier ehrfamer Handwerker, Bewohner der nahen Stadt Hunteburg,

welche von einer Geschäftstour ermüdet, eine kurze Rast in der ledernen Klarinette suchten. Der Küster, redselig in seinem Rausche, klagte dem — Einen seine Noth, und denselben auf die Schulter schlagend, daß ihm die Rippen krachten, sprach er die geflügelten Worte: „ik gäwe die 3 dusend Dahler vor diene Harnmöhle“ Harnmöhle aber war ebenfalls ein Spiritustempel und im Besitze des Oberwähnten. Kaum ausgesprochen war das Wort Harnmöhle, als sich des Schnaps- und Spiritusnebel erwehrend, der Agent schrie: „und ik gäwe twee Dusend Dahler!“ Nun, 2000 und 3000, in Summa 5000 fl sind eine hübsche Summe für die Harnmöhle denkt der Schuhmacher und antwortet ruhig und gelassen: „So gebt mir nur Geld her.“ Heidi, da brach der Agent in Jubelstößen aus und in seiner bekannten famosen Dichterweise, um welche ein hier bekannter Dichter ihn nicht zu beneiden braucht, sprach er:

Für zweitausend Dhaler, hab ich vom Pechvogel da, sonder Arbeit, sonder Mühe heute die Harnmöhle gekauft, canonfrei.

Und, daß alles sicher sei, werde ich, ohne Frage, um 12 Uhr am nächsten Tage stören Meister Schuhmacher in seiner Ruh, um zu machen in dieser frohen Stunde die Punctuationen.

Und in dieser frohen Stunde geht die Agentur zu Grunde, denn von Kniffen und von Finten leben die Agenten.

Entsagt ob dies poetischen Durchfalls stehen die Uebrigen einige Minuten stumm und starr, doch eine Fortsetzung fürchtend und vollkommen befriedigt durch gewisse Poesieen in den letzteren Nummern des Beobachters, ergreifen die beiden, Letztgenannten die Flucht und wandern der Heimath und den harrenden Gattinnen zu, an deren Seite, sanft entschummernd sie der Scene in der ledernen Klarinette gänzlich vergaßen, besonders auch, weil der versprochene Besuch zur 12. Stunde des folgenden Tages ausblieb, bis sie in dem Hunteburgischen Wochenblatte die Ankündigung lasen:

Als Käufer der Harnmühle bin ich gesonnen, einige Baupläge zu verkaufen. Carl —, Agent, welche Ankündigung jedoch schon in der folgenden Nummer des Blattes zurückgenommen wurde.

Tages-Chronik.

Erwiderung. Zu Nr. 17 des Beobachters von diesem Jahre hat ein Ungenannter gegen die im Lindenhof geführte Wirthschaft losgezogen und insbesondere Lehrern und Principalen empfohlen, auf ihre Schüler und Pflegebefohlenen ein wachsames Auge zu haben und dieselben an diesem Lieblingsvergnügnungsorte zu controliren. Der Ungenannte hat, wie sich am andern Morgen herausstellte, nichts weiter gefunden, als ein halbes s. g. Drehbrett ohne Balance, woraus derselbe den pfiffigen Schluss gezogen, daß mit diesem Dinge Hazardspiele exercirt würden. Gewiß hat der gute Mann seine Brille nicht bei sich gehabt, oder ist sonst etwas kopfkrank gewesen.

Ein vernünftiger Mann mit gesunden Sinneswerkzeugen würde sogleich richtig geschlußfolgert haben, daß dieses halbe Brett durch Kinder auf den Billardsaal verschleppt sein müsse, und das junge Publicum, welches zu überwachern er vorschlägt, keine Neigung haben könne, sich auf diesem Brette ein dem Roulettspiel ähnliches Vergnügen zu machen.

Zur Beruhigung des Ungenannten wird übrigens noch bemerkt, daß im Lindenhof weder Hazard noch Roulettspiel je geduldet wird. Replicavi.

Die vorstehende Erwiderung war in ihrer ursprünglichen Fassung zur Aufnahme nicht geeignet. Einmal suchen wir Persönlichkeiten soweit möglich zu vermeiden, dann sind wir auch der Ueberzeugung, daß der hier zum Grunde liegende bloße Thatsachen referirende Artikel aus einer eben so wohlunterrichteten als wohlmeinenden Quelle geflossen ist. D. B.

Bittert Küsse. Bittert! Ihr Bedrängten; ein neuer Feind ist Euch erstanden, ein Feind, der nicht zufrieden ist, Euch zu schwächen und sich mit dem Euch Entzessenen zu bereichern, kein Feind, der nicht mit offenem Visire die Lanze gegen Euch einlegt in ritterlichem Kampfe, sondern von Euch unerkannt eine Waffe gegen Euch gebraucht,

dessen Nennung allein schon das Blut in den Pulsen stocken macht. Gift heißt die Waffe, durch welche Eure Reiben gelichtet, ja, Eure Existenz vernichtet werden soll. Gift! Wen durchbebt nicht ein Schauer bei diesem Worte, wenn schweben nicht die unheimlichen Gestalten der drei Borgia: Alexanders, Cäsars und der Lucretia, die Gestalten der Boivinilliers, der Gottfried, das Beaucarmé, des Hartung, des Dombrowski und Anderer vor den Augen. Gift! Wehe über Euch, Ihr dem Tode Geweihten, Wehe, Eurer Nachkommenschaft, Wehe, Euren Freunden! Die Ruhe Eurer Wohnungen ist hin, der Friede von den einsamen Spielplätzen Eurer unschuldigen Jugend gewichen. Euch schützt kein Alter, kein Geschlecht mehr. Alle, Alle seid Ihr dem Tode geweiht. Und wer ist es, der Feind, der Euch mit Vertilgung droht? — Lest die Bekanntmachung in der Beilage zu Nr. 28 der Oldenb. Anzeigen vom 6. März 1855, 10 der „Vermischten Nachrichten“ Zeile 3.

Wie wir hören, wird die Omnibus-Compagnie zum Frühjahr 5 neue Wagen machen lassen, die noch besser und bequemer sein sollen, wie die bisherigen sind. Wir wünschen der Compagnie aus vollem Herzen Glück zu diesem Unternehmen.

Wir machen das Publikum auf den berühmten Flohhändler Louis v. Tonndorff aufmerksam, welcher sich augenblicklich hier befindet, und eine Reihe von Vorstellungen geben wird. Den hiesigen Flohbesitzern bietet sich damit eine passende Gelegenheit, jene freundlichen und muthwilligen Thierchen zu Zugthieren ausbilden zu lassen. Selbst für die Artillerie dürften diese Thiere der Beachtung nicht unwerth sein, da Herr v. Tonndorff Kanonen mit denselben bespannt, ein Verfahren, welches den Vortheil einer bedeutenden Ersparung haben würde.

Die preussische Marineverwaltung ist kürzlich in eine arge Klemme gerathen, indem die Lieferung zur Betonung der Fahde wegen persönlicher Verbindlichkeiten des Lieferanten durch das Landgericht zu Jever mit Arrest belegt wurde.

Der Landtag ist noch immer hier.

Der Theater-Direktor Herr Calberla soll dem Vernehmen nach große Aussicht haben, im nächsten Sommer hier die Contession zum Spiele zu erhalten.



Bier aus Dueden.

Die Duedenwurzeln, deren Benutzung zur Brotbereitung im Jahre 1847 empfohlen wurde, und die sich nach vor nicht langer Zeit angestellten Versuchen auch zur Branntweinbereitung geeignet erwiesen, lassen sich auch zur Bierbrauerei verwenden, und sollen ein nicht nur wohlfeiles, sondern auch gesundes und angenehmes Bier liefern. Das Verfahren, das man für dessen Darstellung angiebt, ist Folgendes:

Man bringt etwa 8—9 \mathcal{L} zerhackte Dueden in einen Kübel, und begießt sie mit so viel lauem Wasser, daß sie beständig feucht sind, also nicht so, daß sie im Wasser schwimmen. Sobald sie auswachsen und kleine weiße Stengel von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll Länge erscheinen, bringt man sie in ein Faß, in das man zugleich ca. 2 \mathcal{L} zerstoßene Wacholderbeeren, $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} Bierhese und 4 $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} Farinzucker thut, ferner 7 \mathcal{L} heißes, aber nicht kochendes Wasser hinzugießt und das Ganze tüchtig umrührt. Am nächsten Tage fügt man nochmals 7 \mathcal{L} und am dritten Tage 8 Quart warmes Wasser bei wiederholtem Umrühren hinzu, worauf das Faß mit einem durchbohrten Zapfen verschlossen wird, dessen Oeffnung durch ein paar Strohhalm verstopft wird. Nach 5—6 Tagen der Ruhe zieht man die Flüssigkeit auf ein anderes Faß ab, und zwei Tage darauf kann man das so gewonnene Bier, das einen angenehmen Geschmack hat und sehr gesund ist, trinken.

Durch diese Verwendung der Dueden kann man nicht allein dies so äußerst lästige und schädliche Unkraut nützlich machen, sondern auch den ländlichen Arbeitern ein sehr wohlfeiles und gutes Getränk verschaffen, abgesehen davon, daß durch dies Verfahren die Dueden am sichersten aus dem Acker entfernt werden können, da sie für die Bierbereitung gesammelt und verwendet, nie mehr auf den Acker zurückkehren und dort Wurzeln fassen werden.

Theater.

Donnerstag, den 1. März. „Die Journalisten“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Freitag. Dieses artige, in seinem Sujet ewig zeitgemäße Intrigenstück ging mit großen Beifall über die Bühne. Die Perle des Abends war Hr. Berninger. Der Humor und die

Wahrheit, mit welcher er den dem Lobe seines Weines sehr zugänglichen Wahlmann Piepenbrink darstellte, waren in der That köstlich und wir gestehen, daß wir außer in der Rolle des Falstaff in den lustigen Weibern von Windsor Hr. Berninger so unübertrefflich nicht gesehen haben. Hr. Dietrich als Schmock erhielt durch seine vortreffliche Maske und seine entsprechende Mimik die Lachmuskeln des Publikums in steter Bewegung. Hr. Stemmler's Spiel als Conrad Holz war durchaus brav, nur fiel das öftere Versprechen störend auf. Hr. Droberg scheint sich unsere Andeutungen zu Nutzen gemacht zu haben; sein Spiel als Professor Oldendorf war der Rolle gemäß durchaus ruhig und gemessen. Fr. Tige stellte die Adelsheid Nueck sehr artig dar, und Fr. v. Schulzendorf entledigte sich ihrer kleinen Rolle recht gut. Die Rolle des Oberst Berg war durch Hr. Keller gut vertreten; Hr. Bley übertrieb die seinige etwas, wie er das überall zu lieben scheint.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	72 gr
Hafer	do.	38 "
Buchweizen	do.	54 "
Kartoffeln	do.	20 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 "
Erbfen	do.	5 "
Butter	das \mathcal{L}	14 "
Schinken	do.	12 "
Eier	pr. Dutz	9 "

Anzeigen.

Laterne

zur Beleuchtung der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit Oldenburgs.

Malwitz.

I. bis III. Heft: früher 36 gr, jetzt 12 gr.

H. Klessner.

Druck und Verlag von H. Klessner in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. März 1855.

N^o 20.

Dringende Aufforderung

an die resp. kirchlichen Behörden der Gemeinde „Elsfleth“.

Wenn gleich wiederholte, unverantwortliche Pflichtverletzungen des Todtengräbers M — dahier, bisher, aus Rücksichten seiner zahlreichen Familie, sind mit Stillschweigen belegt worden, so verdient doch folgende Thatsache, die unter aller menschlicher Würde ist und deshalb in hiesiger Gemeinde eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat, strenge geahndet zu werden. Dieser doch gewiß in Eid stehende Todtengräber, der in seiner Function ohne alle Aufsicht nur nach eigener Willkür zu verfahren scheint, hat nämlich Befehl der Bestattung der vor einigen Tagen verstorbenen Ehefrau des Schiffs-Capitains H — hieselbst eine von der Kirche auf Verweisung acquirirte Gruft geöffnet, dessen in Gott ruhender Inhaber, wie man sagt, erst vor 6 Jahren dem Schoofe der Erde übergeben ward. Dieser M — oder dessen Jungen, die auch abwechselnd auf dem Gottesacker „wühlen“, sollen den von der Zeit wenig morsch angetroffenen Sarg mit dem Beile zerschlagen und als „Brennholz“ weggeschleppt und die nur theilweise der Verwesung Raub gewordene Leiche aufgeworfen haben. — Nicht genug! Um das Maas des Frevels voll zu machen, hat bei der Schließung des Grabes der blödsinnige Nicolaus Kr — der bei jedweder Inhumation stets auf dem Kirchhofe postgefaßt hat, das Haupt jener entehrten Leiche, welches noch mit vollem Haar bedeckt gewesen, auf dem Spaten, mit frechem Spotte zur Schau getragen. Mit hin sollen auch noch Stücke vom Leichentuche

wieder verscharrt worden sein. Da eine solche entsehrliche Profanation der Gräber selbst den Gefühllosesten erschüttern muß, welche gewaltige Alternative muß ein solches unerhörtes Verfahren bei den betreffenden Angehörigen dieser entehrten Leiche hervorrufen, selbst wenn solche „auch nur“ von Armenwegen bestattet wurde? —

Es wird daher die betreffende Behörde hiemit dringend aufgefordert, gegen solchen, jeder Menschheit Hohn sprechenden Frevel die strengsten Maßregeln zu treffen.

Elsfleth, März 1855.
Mehrere Gemeinde-Mitglieder.

Sollte eine bescheidene Bitte u. Wunsch wohl eine geneigte Berücksichtigung finden!?

Zu Anfang des Jahres 1854 wurde den Subaltern-Staatsdienern, welche eine Jahreseinnahme von 450 fl einschl. zu beziehen hatten, eine Gratification wegen der theuren Zeiten bewilligt. Dem Vernehmen nach soll eine solche s. g. Ausherrung Zulage jetzt wieder im Werke sein, und wäre gewiß sehr zu wünschen; daß diesmal diejenigen Staatsdiener, welche eine wirkliche jährliche Einnahme unter 500 fl Cour. beziehen, nämlich: Gehalt auf dem Papiere, 500 fl ab 1 fl für die Armen (außer dem gewöhnlichen Armen-Beitrage) 495 fl bleiben.

